

Die Bedeutung der Berufsberatung im Gefüge der sozialen Dienste

Autor(en): **Jaggi, Jakob E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zur Gewinnung verschiedener Chemikalien genützt werden, die für die Industrie von großer Wichtigkeit sind: Magnesiumoxyd, Brom, Kochsalz, Soda, Chlorgas könnten daraus gewonnen werden. Und da das zurückgepumpte Wasser immer noch um etwa 10 Grad Celsius wärmer als das andere Meerwasser wäre, werden überdies Fische angezogen, was den Fischfang profitabler machen würde. Dennoch ist die Verwandlung sonnenglühender Wüsten in blumenblühende Gärten vorläufig noch kaum mehr als ein Wunschtraum!

Das größte Problem, vor dem die Welt heute steht, ist nicht so sehr ein politisches; es hat mit der Wasserstoffbombe nichts, mit Wasser dagegen sehr viel zu tun – es ist einfach das Problem, wie man mehr Lebensmittel produzieren könnte. Erhöhte Lebensmittelproduktion setzt Verbesserungen im Ackerbau und Vergrößerung der Anbaufläche voraus, denn der Mensch ist in seiner Ernährung von dem Wachstum der Pflanzen abhängig, weil man ja auch das Fleischvieh mit Pflanzen füttern muß. Bei Betrachtung der Entwicklungsgeschichte der Menschheit wird wahrscheinlich, daß die größeren und rascheren zivilisatorischen und technischen Fortschritte in der gemäßigten Zone nicht so sehr auf das kühlere Klima, das zu fleißigerer Arbeit anregte, sondern vor allem auf den größeren Wasserreichtum zurückzuführen sind.

Denn Süßwasser ist wahrscheinlich der wichtigste unter den verschiedenen Einzelfaktoren, die dem Leben des Menschen auf der Erde gewisse Schranken setzen. Diese Erkenntnis hat sicherlich dazu beigetragen, daß in allen Industrieländern der Welt Forschungen über die Süßwasserfabrikation mit großem Ernst und Eifer betrieben werden. Auf sie ist es wahrscheinlich auch zurückzuführen, daß am 18. November 1964 zwischen den USA und der UdSSR ein Abkommen über die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet unterzeichnet werden konnte. Es sieht vor, daß laufend gegenseitig Informationen über die Forschungsergebnisse und Fortschritte ausgetauscht werden und daß auch die Internationale Atomenergie-Organisation in Wien ständig unterrichtet wird!

JAKOB E. JAGGI

Die Bedeutung der Berufsberatung im Gefüge der sozialen Dienste

Der wachsende Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften ersetzt die Hand- und Muskelarbeit durch Maschinen. Zunehmende Mechanisierung des Arbeitsablaufes und die wachsende Bedeutung der Automation verlangen vermehrtes technisches Verständnis. 1970 werden voraussichtlich 420 000 mehr technische und kaufmännische Angestellte sowie gelernte Berufsarbeiter, also alles qualifizierte Arbeitskräfte, benötigt als noch vor zehn Jahren. Zudem hat die Verflüssigung der Berufsstruktur eine veränderte Berufs- und Arbeitsgesinnung im Gefolge, die sich in einer größeren Bereitschaft zum Wechsel des

Arbeitsplatzes und des Berufes äußert; dieses Phänomen darf nicht einfach als Zerfallserscheinung abgetan werden. Aber es ist davon abzuleiten, daß sich die angeführten Wandlungen selbstverständlich auch auf die berufliche Ausbildung auswirken, die in verschiedener Hinsicht einer Neuorientierung im Sinne einer Anpassung an die veränderten Verhältnisse bedarf, weil das Ziel der Berufsbildung nicht in der Gegenwart liegen kann, denn die beruflichen Kenntnisse müssen der heranwachsenden Generation für die Zukunft vermittelt werden, was eine langfristige Aufgabe bedeutet. Es muß darauf Bedacht genommen werden, daß die zunehmende Spezialisierung in den Berufen nicht zu einer zu schmalen Basis der Grundausbildung führt. Die Berufslehre soll dem gelernten Berufsangehörigen ermöglichen, in seinem sich allenfalls wandelnden Beruf die an ihn gestellten Anforderungen zu erfüllen; sie soll aber auch die Grundlage zum beruflichen Aufstieg bilden. Der steigende Bedarf an Spezialisten und an mittleren und höheren technischen Kadern bedingt *einen wesentlichen Ausbau und eine Differenzierung der Einrichtungen für die berufliche Weiterbildung*. Während früher der Berufsangehörige lebenslang mit dem auskommen konnte, was er in der Lehre und allenfalls in verschiedenen Arbeitsstellen als Geselle erlernt hatte, ist im Zeitalter des sich im Gefolge der technischen Entwicklung ständig wandelnden Berufslebens *eine dauernde Weiterbildung unumgänglich*.

Hören wir dazu Nationalrat Ernst Wüthrich, Präsident des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes:

«Sehr zu begrüßen ist im neuen Berufsbildungsgesetz der verstärkte Akzent, den die Vorlage auf die berufliche Weiterbildung legt. Die beschleunigte Entwicklung auf dem Gebiete der Fertigungsmethoden führt vor allem in der Industrie zu einem steigenden Bedarf an Spezialisten des unteren und mittleren Kadern oder – wie man sagt – der sogenannten Aufbauberufe. Ich bin überzeugt, daß es für unser Land keine bessere Kapitalanlage gibt, als wenn es durch großzügige Beiträge die berufliche Aus- und Weiterbildung auf allen Stufen fördert.»

Voraussetzung für jede Weiterbildung ist aber, daß der Berufstätige von seiner Arbeit wirklich befriedigt ist und Freude daran hat, Neues hinzuzulernen. Wer nur gerade seine Pflichtstunden absitzt, um einen Durchschnittslohn murrend nach Hause zu tragen, wird sich kaum für Weiterbildungsmöglichkeiten interessieren. Daher kommt der Berufswahl besonderes Gewicht zu. Wie steht es aber mit den Zukunftsplänen der Jugendlichen?

Von den modernen Berufen haben die meisten Kinder keine Ahnung. Sie hören vielleicht den Vater über die Beschwerden seines Berufes klagen und suchen sich eine Arbeit, welche gerade diese Mühsale nicht kennt, und übersehen dabei jene, die dieser Arbeit eigen sind. Sie hören einen Verwandten

oder Bekannten über die Zukunftsaussichten eines Berufszweiges schwärmen, Aussichten, die vielleicht zurzeit tatsächlich bestehen, aber in vier oder fünf Jahren, nach dem Abschluß der Ausbildung, bereits wieder gering sein mögen. Vielfach lassen sich Jugendliche auch von kindlichen Träumen leiten, die weder mit ihren Fähigkeiten noch mit der Wirklichkeit übereinstimmen, und fast immer sehen sie ohnehin nur zwei, drei Möglichkeiten und wissen nicht, daß sich die Zahl der verschiedenen Berufe für jeden Jugendlichen mindestens mit dreistelligen Ziffern schreibt.

Es sind weiter die gesellschaftlichen Auswirkungen und die geistigen «Atmosphären» des Elternhauses zu beachten. In einem mit Büchern gefüllten und auf geistige Interessen eingestellten Heim werden Kinder zum vornherein auf eine höhere und eventuell auf eine Hochschulbildung als selbstverständlich hingewiesen und zumindest unausgesprochen auf sie vorbereitet. In einem typischen Bauern- oder Arbeiterheim entfallen diese meist kaum merkbaren Stimuli. In einem noch stark ständisch-traditionell beeinflussten Milieu mit weitgehend statisch-routinemäßigen Verhaltensweisen erscheint umgekehrt der Gedanke an den Aufstieg zur Hochschule in einer Generation als utopisch, ja zuweilen vermessen. Vielmehr weisen oft die Eltern und andere «Berater» den jungen Menschen von vornherein auf den elterlichen Beruf oder eine diesem Beruf bildungsmäßig wenigstens relativ nahestehenden Laufbahn hin. Je stärker sich dagegen Leitbilder durchsetzen, die auf gesellschaftliche Mobilität abstellen, geschieht das Gegenteil, und zwar meistens unter dem Leitwort: «Meine Kinder sollen etwas Besseres werden und es im Leben leichter haben als ich.»

Die Berufswahl erfolgt daher unter den geschilderten Umständen häufig willkürlich, und die Fälle, wo diese Wahl der Neigung und den Fähigkeiten entspricht, sind daher leider viel seltener, als dies unserer Wirtschaft und dem Glück des einzelnen bekommt. Ist es da verwunderlich, wenn diese unbefriedigten Arbeiter nur noch den Lohn und die Arbeitszeit im Kopf haben und auf jede Weiterbildung verzichten?

Hier sollte deshalb die Berufsberatung hilfreich eingreifen. Gegenstand und Endziel ihrer Hilfe ist der Mensch. Also Hilfe zur Berufswahl und zur beruflichen Entwicklung. Das Wohl des Menschen, seine Entfaltung als Person, sein körperlich-geistiges Gedeihen, seine materielle und soziale Sicherheit, seine sachliche Befriedigung und persönliche Lebenserfüllung leiten ausschlaggebend die Bemühungen der Berufsberatung. Die Aufgabenstellung der Berufsberatung, ihre Zuständigkeit, ihre Arbeitsgrundsätze, das Grundgefüge ihrer Organisation, ihre bewährten Methoden werden sich auch veränderten Gegebenheiten gegenüber als angemessen und leistungsfähig erweisen. Beratung und Vermittlung, organisch verbunden, bedeuteten bis heute die Kernaufgabe der Berufsberatung. Was aber weit mehr gefördert und ausgebaut

werden sollte bei unserer Berufsberatung ist die *Berufsaufklärung*, die der Einzelhilfe vorweg über sie hinaus für allgemeine Bedürfnisse in die Breite wirkt. Das Postulat, die Berufsfindung diesbezüglich auf eine breitere Basis zu stellen, ist dringend, denn die Erweiterung der Berufswahlvorbereitung läßt neben einer zweckmäßigen Vorientierung zudem auch noch eine gewisse staatsbürgerliche Erziehung erzielen.

Wie schon eingangs erwähnt, stehen wir vor einer anhaltenden Weiterbildung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, vor noch unübersehbaren Fortschritten der Technik, mannigfachen Wandlungen in der Berufsstruktur, Anpassungen in der Berufsausbildung und vor ausgedehnten gesellschaftlichen Umschichtungen. Im Hinblick auf diese Erkenntnisse zeichnete sich bereits am 3. Mai 1959 an der Internationalen Konferenz der Association Internationale d'Orientation Professionnelle in Margate (England) die nachstehende Folgerung hinsichtlich der Bedeutung und Stellung der Berufsberatung im Gefüge der sozialen Dienste:

«Mit der sozialen und wirtschaftlichen Fortentwicklung wird die Notwendigkeit der Berufsberatung ihre Bedeutung als individuelle Lebenshilfe wie als Organ der gesellschaftlichen Daseinsvorsorge und ihre entsprechende Stellung im Bewußtsein der Öffentlichkeit nicht zurückgehen, sondern wachsen.»

Am vorgenannten Kongreß wurde dann abschließend auch auf die zukünftige Rolle der Berufsberatung im Rahmen der internationalen Sozialarbeit und Wirtschaftsgestaltung hingewiesen. Auch hier ist eindeutig festzustellen, daß die politische Entwicklung, insbesondere das Näherrücken der europäischen Länder, wie es Bundespräsident Dr. Hans Peter Tschudi anläßlich seines Vortrages vor der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft in Sankt Moritz deutlich unterstrich, die Ansätze zur Verflechtung der Arbeitsmärkte, Angleichungen in den Berufs- und Ausbildungsformen künden ähnliche und gemeinsame Aufgaben in der gesellschaftlichen Hilfe zur Berufswahl und zum beruflichen Fortkommen an.

SERAPHIN WYLER

Mexikanische Entwicklungsprobleme

Wirtschaft, Klapperstorch und Sensenmann im Wettrennen

Mexiko hat jetzt 41 Millionen Einwohner. Das Jahr 1964 ergab mit 1,2 Millionen Menschen 3,1 Prozent Zuwachs. Die hohe Geburtsrate von 45 Promille und eine drastisch rückläufige Mortalitätsrate, besonders der Kindersterblichkeit auf 10 Promille, ist typisch für ein fortgeschrittenes Entwicklungsland. Die Lebenserwartung von durchschnittlich 27,4 Jahren Anno 1910 erhöhte sich auf jetzt 64 Lebensjahre.